

Scherben

Seine Mutter stirbt bei einem Unfall. Geschichte eines Schicksalsschlags

von Maja Schirrlé

Timo ist zweiundzwanzig und verknallt. In ein Mädchen von Tinder.

„Habt ihr geknutscht?“, schreibt seine Mutter auf WhatsApp.

„Ja, haben wir.“

„Au weia, ich streich schon mal das Kinderzimmer.“

Er schläft nicht. Wie seine Mutter, wie seine Oma.

„Familientradition quasi.“ Letztere führte eine Buchhandlung, rauchte Kette im Heizungskeller. Als sie starb, leuchtete ein doppelter Regenbogen über dem Heimatdorf.

Timo wohnt drei Stunden weg, um in der Ausbildung zum Hotelfachmann reichen Schnöseln Wein einzuschenken. Vor drei Jahren, als er noch kiffend in seinem Kinderzimmer chillte, knapp sein Abitur bestand, Löcher in der Jeans, Löcher im Shirt, hätte er sich nicht ausmalen können, dass er mal mehr als zehn Krawatten besitzen würde.

Er hat einen Vater. Aber der meldet sich nie. Er gab seinem Sohn die braunen Haare und die breite Nase mit. Bei Unterhaltszahlungen hörte es auf.

Timos Mutter arbeitet in der Buchhandlung ihrer Mutter. Sie lebt in einem Haus, das alt riecht. Im Sonnenlicht schwebt Staub. Überall Zeug - Bücherregale, Sofas, eine Weinflasche voller Kippenstummel. Die Flasche ist von ihr, die Stummel von Timo. Der Balkon ist ein verrostetes Vordach. Eine Treppe zieht sich durchs Haus. Knarzende Stufen neigen Richtung Abgrund. Am Fuß der Treppe steht eine Glasvitrine.

Die Mutter wohnt im dritten Stock. Vor ihrer Türe stapeln sich Reitschuhe. Ihre Küche ist pink. Im Bad zwei Zahnbürsten. Eine für sie, eine für Stefan. Er ist achtundvierzig. Seine Haut grau und grob. Tränensäcke hängen in seinem Gesicht. Sie haben sich im Reitstall verliebt.

Am Kühlschrank Postkarten, Einladungen, Fotos mit Freunden. Die Mutter jung mit Kajal, blonden Locken, grünen Augen. Sie hat die Augenfarbe an ihren Sohn weitergegeben. Wenn er betrunken ist, sind seine klein und trüb wie Erinnerungen.

Zu Schulzeiten, gab's jeden Tag Fünf-Minuten-Terrine zum Frühstück. Spaghetti mit Tomatensoße.

Einmal lag einer von Timos Freunden besoffen im Nebenraum. „Eher zugekifft.“

„Du bist doch der Kevin, oder?“, fragt die Mutter. „Ich heiße Daniel“, sagt Daniel.

„Willst du was essen, Kevin?“

Sie stellt ihm Käsetoast und Wasser hin.

Panne auf der Autobahn. Nicht ihr Wagen. Sie fährt auf den Standstreifen. Alles in Ordnung?

Ein Kater im Graben. Schleim quillt aus den Augen, halbtot. Sie pflegt ihn gesund. Der Kater heißt jetzt Torsten. Schleicht sich in die Häuser der Nachbarn. Liegt auf dem Sofa und lässt sich mit Salami füttern.

„Wenn's den anderen gut geht, geht's mir gut“, sagt sie immer.

In Timos Kinderzimmer liegt ein Polaroid. Es zeigt seine Mutter im Strandkorb. Der steht hier. Ebenso Röhrenfernseher, Kleiderständer mit lila Oma-Hut und Gemälde aus keine Ahnung welchem Jahrhundert. Seine Mutter liebt es, das Haus mit allem möglichen zu dekorieren.

Drei Uhr nachts. Am Geländer würde sich eine Lichterkette gut machen, findet sie.

Halb vier Uhr nachts. Am Fuß der Treppe liegt die Vitrine in Scherben.

Timos Handy klingelt. Deine Mutter ist tot. Er fährt zweihundertachtundvierzig Kilometer, kehrt das Glas zusammen.

Im Leichenschauhaus. „Alle sagen, sie sieht friedlich aus. Alle lügen. Ihr Gesicht ist vom Aufschlag ganz blau und eingedrückt.“ Er küsst sie zum Abschied auf die Stirn. Es ist ein sonniger Tag im Frühling.

Sein leiblicher Vater kommt ihn besuchen. Verzieht sich bei der erstbesten Gelegenheit. Sein Sohn hat ja noch Stefan, den Partner seiner Exfrau. Timo trinkt mit Freunden. Jeden Abend. Er weint nicht. Steht im Keller. Handytaschenlampe, Spinnenweben, es riecht feucht. „Hier könnte man ne Bar eröffnen“, sagt er. Gesicht ohne Ausdruck, Stimme ohne Ton.

Der Tod macht Arbeit. Beerdigung, Trauerkärtchen, Traueranzeige.

Stefan schnauzt die Frau von der Zeitung an. „Lass mich für dich reden“, sagt Timo. Er lässt ihn nicht. Sie sitzen im Garten, trinken Bier. Der Hund ist verwirrt. Wann kommt die blonde Frau wieder nach Hause? „Alles gut, Jule, alles gut“, sagt Stefan. Es ist die zweite Frau, die er verlor. Seine Erste starb an Krebs. Der gemeinsame Sohn hängte sich auf.

Stefan lädt Timo zum Essen ein. Der ist die ganze Nacht wach. Um sechs Uhr morgens torkelt er zum Bäcker. Fuck, noch nicht auf. Halb sieben nächster Versuch. Es gibt Nussschnecke zum Frühstück. Um zwölf isst er mit Stefan Sauerbraten mit Leberknödeln und brauner Soße.

„Wie wär’s, wenn wir Sonntag nach Bamberg fahren? Deine Mutter fand immer schön dort“, sagt Stefan. Sie fahren im Cabrio hin. Die Beerdigung rückt näher. Noch eine Woche.

Stefan will reden. Timo hat keine Zeit.

Drei Tage vor der Beerdigung hängt sich Stefan in der Buchhandlung auf.

Ist es meine Schuld?

Beruhigungsspritze. Er soll heute nicht trinken, hat der Arzt gesagt. Timo öffnet das zweite Bier. Das Haus ist leer. Nur der Kater ist noch da. Auf dem Esstisch liegen Bilder und zerknüllte Taschentücher voll Tränen.

Stefan hat Abschiedsbriefe geschrieben. Einer ist für Timo. Hör mit dem Rauchen auf. Lass das Trinken bleiben. Timo entkorkt einen Rotwein.

Sonne brennt sich in die Haut der Beerdigungsgäste. Jeder streut eine Hand Rosenblätter ins Grab. „Wenn ich sterbe, sollen die Leute Kippen in mein Grab schnipsen“, sagt Timo. Sein Gesicht ist Stein. Er will von niemanden umarmt werden. Er will nicht weinen.

Es laufen „Hallelujah“ und andere Beerdigungsschlager. Wenigstens kein Posaunenchor. Timo wollte, dass „The Funeral“ von „Band of Horses“ gespielt wird. Die Verwandten wollten’s nicht.

Leichenschmaus im Wirtshaus. Seine Freunde ziehen Koks. Timo muss weiter. Heute wird Stefan eingäschert. Der Tod macht Arbeit. Beerdigung, Trauerkärtchen, Traueranzeige.

Ihm gehört jetzt alles. Haus, Auto, Geld. Verwandte kommen ihn besuchen. Das erste Mal seit Jahren. Sie wollen was abhaben.

Timo muss Verträge und Versicherungen kündigen. Die Wohnung ausräumen, Mieter finden. Wer kann sich um den Kater kümmern? Der Tod übernimmt sein Leben.

Er fährt zurück. Zweihundertachtundvierzig Kilometer. Auf seinem Weg ein doppelter Regenbogen. Er weiß, seine Mutter ist im Himmel angekommen. Er verabredet sich mit dem Tinder-Mädchen. Vielleicht kann sie das Loch in seinem Herzen füllen.

Timo ist zweiundzwanzig und alt. Das Tinder-Mädchen heißt Lena und sagt, ich liebe dich. Er erwidert es, doch weiß nicht, ob er's ernst meint.

Lena bastelt einen Adventskalender. Wie seine Mutter früher. Timo macht einen Endjahresputz. Wie seine Mutter früher. Nachts um vier ruft er seine beste Freundin an, lallt ins Telefon. „Es geht mir nicht gut.“

Warum heiraten, wenn seine Mutter nicht dabei sein kann. Warum Kinder bekommen, wenn sie die Kleinen niemals hochnehmen kann. Warum weiterleben.

„Wir treiben immer südwärts, wenn's aus Norden weht“, schreibt er auf WhatsApp.

Sein lieblicher Vater meldet sich. Ständig. Sein Sohn hat ja niemanden mehr. Lädt zu Essen und Urlaub ein. Früher hat er nur angerufen, wenn er jemanden brauchte, der Dachrinnen ausputzt oder den Garten umgräbt. „Da hat er's wenigstens ehrlich gemeint.“

In wenigen Monaten ist Timo mit der Ausbildung fertig. Und dann? Auf einem Schiff als Kellner arbeiten und die Welt bereisen. Oder nach Hamburg zu Freunden ziehen. Und was ist mit Lena? Die schläft inzwischen jedes Wochenende bei ihm. Er bringt ihr Frühstück ans Bett. Frischgepresster Orangensaft. Ja, was ist mit Lena? Mom, was denkst du?

Ein halbes Jahr sind die Nachrichten alt. Sie ist unter ihrem Mädchennamen in seinem Handy gespeichert. „Habt ihr geknutscht?“, hat sie geschrieben.